

WEINMARKTREFORM

# Die Ware im Wein



Der europäische Weinsee wächst: Jährlich werden in der EU rund 180 Millionen Hektoliter Wein erzeugt, das sind 25 Millionen zu viel. Luxemburgs Moselhänge liefern 140.000 Hektoliter im Jahr. (Fotos: Christiane Walerich)

**Brüssel will den europäischen Wein fit für den Weltmarkt machen. Schon sehen Kritiker in der geplanten Reform das Ende europäischer Weinkultur. In Luxemburg reagiert man bisher eher gelassen.**

Die Frage, wie ein guter Wein beschaffen sein sollte, ist eine zutiefst philosophische. Möglichst rein sollte er sein, sagen die Hüter der wahren Weinkunst und ziehen gegen "Kunstwein" aus Übersee ins Feld. Da ist vom Niedergang der europäischen Weinkultur die Rede, von einer "Limonadisierung" des Weines, von "Coca-Cola-Wein" - kurzum: von gepanschter Massenware, die den Geist des reinen Weines aufgegeben hat.

Neu entflammt war die Diskussion, nachdem die Europäische Kommission im Sommer Vorschläge für eine grundlegende Reform des europäischen Weinsektors auf den Tisch gelegt hatte. Dabei brodelte es bereits seit Anfang des Jahres: Seit dem 1. Januar ist das Weinabkommen zwischen der Europäischen Union und den USA in Kraft. Seitdem darf amerikanischer Wein auf dem europäischen Markt frei zirkulieren. Weil jedoch in den USA weniger strenge Regeln gelten als in Old Europe, schlug so mancher Verfechter der hiesigen Weinkunst Alarm. Und nun will die Kommission den europäischen Weinsektor nicht nur ökonomisch, sondern auch önologisch liberalisieren.

Dass das Problem hausgemacht ist, hat Brüssel erkannt. Die Ware Wein Made in Europe findet nicht genügend Abnehmer, die EU leidet an Überproduktion. Seit Jahren steigen die Importe, die Exporte hingegen gehen deutlich zurück. Verantwortlich sind die europäischen Verbraucher auch deshalb, weil

sie jährlich 750.000 Hektoliter weniger Wein trinken. 15 Prozent vom kostbaren europäischen Tropfen werden jedes Jahr vom Markt weg destilliert. Für diese Entsorgung zahlt die EU Subventionen in Höhe von knapp 500 Millionen Euro. Unter anderem damit soll jetzt Schluss sein.

Obwohl bislang kein konkreter Gesetzesentwurf, sondern lediglich Vorschläge für verschiedene Szenarien einer Reform vorliegen, gingen unter anderem in Frankreich und Deutschland die Winzerverbände sofort auf die Barrikaden. In einem "Appel ultime contre les Naufrageurs du vin" ruft etwa die Confédération paysanne das Ende der bäuerlichen Weinkultur aus. Diese "dictature économique" wolle nur eines: "tuer le Vin dès la production par la mise en place de modes de culture intensifs et de techniques chimiques d'élaboration". Auch in Luxemburg regte sich bereits der Unmut der Winzer, und Landwirtschaftsminister Fernand Boden kündigte Widerstand gegen die Brüsseler Pläne an.

## Luxemburgisches Reinheitsgebot

Besorgt reiste EU-Kommissarin Viviane Reding Anfang November an die Mosel zum Gedankenaustausch mit Landwirtschaftsminister Fernand Boden und Luxemburger Winzern. Sie sitze zwar nicht als Vertreterin Luxemburgs in der Kommission, "aber wer soll dort den Standpunkt unseres Landes einbringen, wenn nicht ich", kommentierte Reding ge-

genüber dem Luxemburger Wort dieses "nicht unbedingt übliche, aber sehr wichtige" Treffen.

In welchem Maße die Reform den Weinbau diesseits der Mosel tangieren würde, ist indessen ziemlich unklar. Fernand Boden befürwortet grundsätzlich eine andere Stoßrichtung: Nicht das Angebot müsse verkleinert, sondern die Nachfrage angekurbelt werden, lautet Bodens Rezept gegen die europäische Überproduktion. In ihrer bevorzugten Option für die Reform hatte die Kommission hingegen eine großangelegte Rodung als ersten Punkt genannt: Durch attraktive Prämien sollen "nicht wettbewerbsfähige Erzeuger zum Verlassen des Sektors" angeregt werden. Mit einem Einsatz von 2,4 Millionen Euro will die Kommission innerhalb von fünf Jahren 400.000 Hektar Weinberge verschwinden lassen, "auf freiwilliger Basis", wie es in der Pressemitteilung vom 22. Juni heißt.

"Niemand weiß bisher, ob nicht jedes Land der EU sich zu einer Rodung eines Teils seiner Weinberge verpflichten müsste", begründet Raymond Weydert, Leiter des Institut Vini-Viticole in Remich die Luxemburger Kritik gegenüber der woxx. "Wir wollen in jedem Fall unsere Produktionsfläche erhalten." Größer soll sie hingegen auch nicht werden. Seit 1982 gilt in Luxemburg der périmètre viticole, außerhalb dessen der Weinbau nicht gestattet ist. Nun will die Kommission jedoch das System der Pflanzungsrechte ab 2013 aufheben. Künftig hätten dann

Weinbauern im Gegensatz zu heute das Recht, ihre Rebsorten frei auszuwählen, sie müssten sich nicht auf die vom Staat zugelassenen Sorten beschränken. Zudem wäre auch das Weinbaugebiet nicht mehr per Gesetz vorgegeben. "Das wollen wir nicht", sagt Weydert, "dann wäre unsere ganze Arbeit der vergangenen Jahre dahin." Man habe sich bemüht, den Weinbau auf geeignete Gebiete zu beschränken, um ein Höchstmaß an Qualität zu garantieren. "Wie sich der Klimawandel auswirken wird, wissen wir natürlich nicht", räumt Weydert ein. Doch zu den guten alten Zeiten, in denen der Wein in Luxemburg auch im hohen Norden, etwa an den Hängen rund um das Viandener Schloss wuchs, will man nicht zurück.

## Ohne Chaptalisierung kein Moselwein

Brüssel zufolge soll der Wein in zwei Kategorien eingeteilt werden: In Qualitätswein mit geografischer Angabe, und in Tafelwein ohne Herkunftsbezeichnung. Letztere dürften auch mit Most aus anderen Kontinenten gemischt werden. Einen solchen Verschnitt lehnt man in Luxemburg jedoch ab. Gepanscht werden darf nur mit einheimischem Most, das wird derzeit bereits beim Pinot de Luxembourg, beim Auxerrois und beim Elbling praktiziert. Wer ausländischen Wein dazumixt, muss auch künftig auf das Etikett der Marque nationale verzichten, sagt Raymond Weydert.

Am meisten sorgt die Luxemburger Winzer jedoch ein önologisches Problem, das ihnen die Reform bescheren könnte: Der Zusatz von Zucker soll künftig für die Anreicherung von Wein verboten werden. Anreichern kann man Wein auch durch andere Produkte wie etwa Most, der Vorgang heißt in der Fachsprache "Chaptalisation" und dient dazu, den Alkoholgehalt des Weines zu erhöhen. Das ist vor allem in den Weinbaugebieten notwendig, die nicht gerade mit Sonne im Übermaß gesegnet sind. Und dazu gehören nun einmal die Nordhänge an der Mosel. Mit einem natürlichen Alkoholgehalt von etwa neun Prozent wäre dieser Wein "nicht so rund und weniger kräftig", drückt es Raymond Weydert aus.

Dank Sacharose kommt jedoch auch der Moseler Tropfen auf über zwölf Prozent. Dass nun ein Verbot dieses Hilfsmittels droht, ist der Tücke des EU-Marktes zu verdanken. Da Zucker billiger ist als Most und man im Zuge der Reform die Zuzahlung für die Anreicherung mit Most jedoch streichen will, soll nun der Zusatz von Zucker ganz untersagt werden. Als Alternative zur Sacharose wäre das so genannte rektifizierte Traubenmostkonzentrat weiterhin erlaubt. "Um dieses viel teurere Produkt einzusetzen, braucht man spezielle Installationen", erklärt Raymond Weydert. Die Domaines Vinsmoselles arbeiten bereits damit, doch für kleinere Win-

## Welcher Wein darf's sein?

Brüssel will den europäischen Weinmarkt reformieren. Die einen sehen darin einen Angriff auf europäische Grundwerte. Andere sitzen in den Startlöchern, um den VerbraucherInnen das zu bieten, was viele von ihnen wollen: möglichst billigen Wein. Welche Folgen wird die geplante Reform für den Miseler Wéngchen haben? Das und Neues aus dem Osten in Sachen Miseler Land lesen Sie in diesem woxx-Wein-Dossier.

zer lohne sich die Investition kaum. "Wir sind auf jeden Fall dafür, dass der Einsatz von Sacharose weiterhin erlaubt bleibt", so Weydert.

Als "heftig" bezeichnet auch Winzer Ives Sunnen aus Remerschen die Aussicht auf dieses Verbot. Zwar habe man beispielsweise dieses Jahr beim Pinot Gris gänzlich auf den Zusatz von Sacharose verzichten können, bei anderen Rebsorten war der Alkoholgehalt des Weins jedoch zu niedrig. Zu niedriger Alkoholgehalt führt gleichzeitig zu Geschmacksverlust. "Das sollte man nicht verachten", ergänzt Sunnen. Die Jahre 2002, 2003 und 2005 gehörten zu den Ausnahmejahren, in denen überhaupt nicht chaptalisiert werden musste. "Es wäre jedoch schwierig, die Möglichkeit der Anreicherung ganz aufzugeben", erklärt Sunnen.

Ansonsten sieht der Biowinzer der Reform zunächst einmal gelassen entgegen. Der anvisierte Markt sei ein anderer als die von ihm belieferten Kunden. "Unser Jahrgang 2005 ist bereits nahezu ausverkauft", freut sich Sunnen über die steigende Nachfrage nach Biowein in Luxemburg. Im kommenden Jahr wird er weitere 2,5 Hektar ökologisch bewirtschaften. Was die Oenologie betrifft, hat Ives Sunnen auch ein klares Konzept: "Jede Schönung, die man auf den Wein setzt, nimmt ihm qualitativ etwas weg", verkündet der Winzer. "Doch wenn andere das machen wollen, soll man es ihnen nicht verbieten."

Auch wenn die Kritiker bereits das Schlimmste vermuten: Was genau künftig in der europäischen Weinbereitung erlaubt sein wird, ist bislang völlig unklar. Die Kommission will die Zuständigkeit für die Genehmigung neuer Weinbereitungsverfahren nach Brüssel verlagern. Sie schlägt vor, die Regeln der Organisation Internationale du Vigne et du Vin (OIV) europaweit zu übernehmen. Vergleicht man die bislang in der EU zugelassenen Prozedere mit denen der OIV, stellt man keine wesentlichen Unterschiede fest. Eine Verwässerung von Wein ist beispielsweise ebenso untersagt wie der Zusatz von Glu-